

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abrisse der Vormittags-Predigten an den Sonn- und Festtagen im Kirchenjahre 1785

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1785

VD18 13069799

Am 2. Sonnt. nach Trinitat. 1785. Evang. Luc. 14, 16 - 24.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195829

Am 2. Sonnt. nach Trinitat. 1785.

Evang. Luc. 14, 16: 24.

Eingang. Offenb. 22, 11. 12. Wer böse ist, sey ihm mehrhin böse — Werke seyn werden. Es kan uns wohl auf keine Weise einfallen, die erstern Worte als einen Befehl Gottes an die Bösen und Abgöttischen anzunehmen, daß sie in den bisherigen Lastern fortfahren sollten, dafür ist uns Gottes Abscheu an den Lastern schon genugsam Bürge. Da aber vorher v. 7. derjenige selig gepriesen wird, der sich nach den Weissagungen in Johannis Buche richten, und dadurch warnen lassen würde, und da v. 10. gesagt wird, diese Weissagungen sollten nicht für versiegelt, d. i. für unerklärlich angenommen werden, weil sich ihre Erfüllung bald anfangen würde, so wird freylich denen, die sich nicht die Mühe nehmen wollten, drüber nachzudenken, und noch weniger sich darnach zu richten, angekündigt, daß sie hinfert auf ihre Gefahr sich mit Götzendienst und andern Sünden beslecken möchten, und ihnen nur der gewisse Vergeltungstag vorgehalten, an dem der Richter der Welt jedem genau nach dem, wie er gelebt habe, vergelten wolle, v. 12. Eben daraus wird denn nun auch offenbar, daß diese Worte nicht so gemeint sind, als sehe Gott mit grosser Gleichgültigkeit zu, ein Mensch möge sich zur Parthey der Bösen oder der Guten halten, denn wenn er gleich am Ende die beharrlichen Sünder ihren eignen Lüsten überlassen muß, so hat er doch seinen Ernst, womit er gern alle gewinnen will, deutlich und oft genug in seinem Worte an den Tag gelegt.

Vortrag: Der Befehl Gottes an seine Knechte, nöthiget sie hereinzukommen.

I. Was Gott damit sagen wolle.

I. Dem



1. Dem ganzen Zusammenhange nach ist bey Aussendung der Knechte Gottes im Text von nichts, als vom Rufen und Einladen die Rede. Die Worte dazu werden ihnen v. 17. deutlich genug in den Mund gelegt: es ist alles bereit, d. i. Gott hat auf seiner Seite alles gethan, was von ihm zur Rettung und Heiligung und Befestigung eines von ihm abgewichenen Menschengeschlechtes nur geschehen konnte. Die Einladung preiset sich freylich einem jeden Nachdenkenden von selbst an, und braucht nur gehört zu werden, um ihre Wirkung auf alle zu thun, und sie alle zu Gott zu ziehen. Die Verzerrten sollen von der Gefahr ihres Irrwegs gerettet, die Abtrünnigen zu Gnaden angenommen, die Menschen, die ihre ganze Glückseligkeit verscherzt hatten, sollen sie in Jesu im vollsten Maasse wieder erlangen, sollen beseligende Erkenntniß, bleibenden Trost, und alle Kraft, die zum heiligen Leben nöthig ist, erlangen. — Brauchts wohl noch etwas mehr, als dis nur zu hören, um diese grosse Anerbietung Gottes aufs vollständigste zu ergreifen? Doch weiß Gott gar zu wohl, daß die Größe dieser Anerbietung insgemein viel zu wenig beachtet wird, um diese Wirkung haben zu können, und daß man insgemein sie über dem Irdischen wenigstens wieder bald vergißt, darum will er, daß seine Knechte den Menschen die Größe seiner Gnade zu wiederholten malen vorhalten, und mit höchsten Ernst ihnen die Annahme derselben so dringend wichtig machen sollen, daß sie in ihrem Gewissen sich gleichsam gezwungen fühlen, sie anzunehmen, und ihr mit keiner einzigen gültigen Entschuldigung weiter auszuweichen im Stande sind, und das drückt er I. v. 23. mit den Worten aus: nöthige sie hereinzukommen.

2. An ein Zwingen zum Hineingehn ins Reich Gottes würde bey diesen Worten keinem einzigen Menschen ein Gedanke haben kommen können, wenn man allezeit bedacht hätte, daß dis der Natur der Sache nach unmöglich wäre, weil es Annahme der höchsten göttlichen Wohlthaten betrifft, es aber ganz widersinnig ist, jemand

mand Wohlthaten aufzuzwingen, denn alles Aufgezwungene wird ja dem Menschen verhaßt, bleibt also nicht Wohlthat; noch mehr aber, weil diese Annahme der höchsten göttlichen Wohlthaten nothwendig aus freyer Entschlüsselung geschehen muß, denn sie besteht ja nicht im öffentlichen Bekenntnisse zu dieser oder jener Kirchenparthey, die sich dünkt, die allein wahre zu seyn, und allein die richtige Erkenntniß der Lehre Jesu zu haben, denn solch Bekenntniß kan wohl allenfalls erzwungen werden, wenns anders zur Seligkeit nützte; sondern sie beruht auf einer gläubigen, d. i. mit inniger Ueberzeugung und Zustimmung des Herzens verbundenen Erkenntniß, und in einer völligen Befolgung der heiligen Forderungen Jesu zur Theilnehmung an der ewigen Gemeinschaft mit Gott tüchtig zu werden, welche Erkenntniß und Willigkeit aber schlechterdings nicht in einen Menschen hinein gezwungen werden kan.

II. Welche Liebe Gottes daraus hervorgeleuchte.

- I. Das beharrliche Andringen an die Herzen der Menschen mit Bitten, Warnen und Zurechtweisen, das Gott seinen Knechten anbefiehlt, setzt eine Gesinnung der Menschen voraus, von der man denken sollte, sie müßte Gott mit Haß gegen sie erfüllen. Daß nemlich die Menschen, die sich doch fast durchgehends so gut auf ihren leiblichen Vorthell verstehen, die grosse Gnadenanerbietung Gottes, sie gerecht und selig zu machen in Christo, so wenig mit Ernst erwägen, und eben deswegen ihr auch die Versorgung ihres irdischen Glücks und Vergnügens so weit vorziehen, heimlich an der Wahrheit der Versicherungen Gottes zweifeln, die Mühe und Ueberwindung, die es ihnen kostet, ihr zur Sünde verwöhntes Herz zu besiegen, für zu groß ansehen, und wenn sie sich nun einmal selbst gebildet haben, gar verlangen, auch Gott solle sie für hinreichend



hend entschuldigt ansehen, E. v. 18. 19. — dis zeigt sie in einer solchen Verdorbenheit, daß man denken sollte, Gott müsse sie hassen, da er sieht, wie so groß die Anzahl ist die sich nicht ewinnen lassen. Gleichwohl betrachtet er sie immer nur als mitleidenswürdige, übersieht ihr irasbares Betragen gegen seine Gnade, und wartet auf Aenderung ihres Sinnes. Wie groß ist also sein Erbarmen!

2. Dis liebesvolle Nöthigen zum Hineinkommen zu seinem grossen Gastmahle ist aber auch überhaupt ein Beweis seiner grossen Herablassung zu uns. Der höchste Oberherr könnte doch wohl mit allem Rechte fordern, daß seine Unterthanen so gleich, wenn sie zum erstenmale seine Verheissungen hören, drauf merkten, und sie nicht erst zu wiederholten malen sich vorhalten liessen. Was liesse sich bey seiner unaussprechlichen Grösse, nach welcher er durchaus keines Menschen bedarf, und nach keinem zu fragen Ursache hätte, er möchte nun hineinkommen zu seinen Seligkeiten oder nicht, anders erwarten, als daß er sie, nachdem er ihnen einmal seine gnädigen Gesinnungen bekannt gemacht, nochmals ihrem eignen Sinne überlassen würde, da er gar nicht um eignen Vortheils willen nöthig hat, sich so sehr um ihre Annehmung seiner Gnade zu bewerben? Gleichwohl nöthigt er die Menschen durch das fortdauernde Predigtamt immer von neuen aufs liebeichste mit unglaublicher Geduld. Wer kan eine solche herablassende Liebe gnug preisen? Wie sehr mußten nun nicht aber auch alle ihre höchste Verbindlichkeit fühlen, gegen eine solche Liebe nicht unempfindlich zu seyn, und nicht über den Gütern und Vergnügungen der Welt sie gering zu achten!

Lieder:

495. Ach wie groß ist deine rc.
 75. Ewge Liebe mein rc.
 591. 7. Einen Tag bey Jesu rc.
 605. Ich ruf zu dir Herr rc.

Am